

Petra Mayer, Interview zu „Bamberger Verrat“ im März 2014

Mord in Bambergs grüner Oase

Um Verrat dreht sich Karin Dengler- Schreibers neuer Krimi: Eine fiktive Geschichte, in die historische Ereignisse an der innerdeutschen Grenze einfließen. Über die Entstehung des Romans sprachen wir mit der Autorin.

„Ein schwarzer Vogel setzt sich auf die Brust des Mannes, der still auf den Stufen vor dem König-Ludwig-Denkmal im Bamberger Hain lag“: Aufgebahrt zu Füßen Seiner Majestät, mit gefalteten Händen und zerfetztem Gesicht. So schaurig-schön beginnt der Franken-Krimi „Bamberger Verrat“, der Leser mit auf eine mörderisch-spannende Zeitreise bis weit hinein in die deutsch-deutsche Vergangenheit nimmt. Unter die Haut geht die neueste Geschichte von Anna Degen alias Karin Dengler-Schreiber vor allem aber, weil sie mehr als nur Fiktion ist. So brachte eine wahre Begebenheit die Historikerin dazu, ihren zweiten Kriminalroman zu schreiben. Ein Grund, die „Wiederholungstäterin“ zum Interview zu bitten.

Einen Blick hinter die Fassaden der feinen Bamberger Gesellschaft wagten Sie beim Mord im „Haus am Nonnengraben“ 2007. Jetzt verwandeln Sie den Hain in einen Tatort: Woher kommt die kriminelle Energie einer Historikerin, die für ihren Einsatz ums Welterbe mehrfach ausgezeichnet wurde?

Karin Dengler-Schreiber: Ich wollte schon immer fiktional arbeiten, um auch dieses „Handwerk“ zu lernen. Statt mich gleich an einen historischen Roman zu wagen, begann ich 2007 aber mit einem Krimi – weil’s einfacher ist, wie ich dachte. Ein gewaltiger Trugschluss, wie ich heute weiß.

Was machte Ihnen zu schaffen?

Die Herausforderung besteht darin, eine eigene Welt zu schaffen, die in sich stimmig ist. Das beginnt bei der zeitlichen Abfolge von Ereignissen und reicht bis hin zur Zeichnung der Charaktere. Sämtliche Protagonisten sind nach und nach in mir sozusagen gewachsen. Dabei entwickelten die Figuren ein Eigenleben, wie ich es anfangs nie geahnt hätte. Manchmal ergab sich über Nacht eine ganz neue Situation.

Warum schicken Sie Hauptkommissar Sinz aber ausgerechnet in Bamberg auf Verbrecher-

jagd, als hätten Literaten hier nicht schon genug Mord und Totschlag angezettelt.

Ja, das stimmt, in Bamberg liegen wirklich eine Menge literarische Leichen herum. Manchmal lese ich auch einen der Bamberg-Krimis. Spielt sich eine Geschichte in der eigenen Stadt ab, ergibt sich eben ein atmosphärisch viel dichter Bild. Man genießt den Wiedererkennungswert. Davon mal abgesehen eignet sich Bamberg als „Tatort“, weil unsere Stadt so lebendig und farbig ist, dass sie sich in Romanen gut verwerten lässt.

Vom Mord im Hain ausgehend, führt „Bamberger Verrat“ zurück in die Zeit vor dem Mauerfall. Warum der Rückblick aufs Geschehen an der innerdeutschen Grenze?

Als Zuschauerin erlebte ich in Bamberg 1995 einen Gerichtsprozess, der mir sehr nahe ging. Es ging um das Schicksal eines DDR-Offiziers, der 1958 in den Westen geflohen war und der ein halbes Jahr später seine Frau und seine neunjährige Tochter nachholen wollte. Dazu kam es nicht, weil ein Freund den Mann an die Stasi verriet, die ihn an der Grenze schnappte. Er wurde bei einem Schauprozess zum Tod verurteilt und im Sommer 1960 hingerichtet. In Bamberg stand der Verräter nach der Wende nun wegen „Verschleppung, Freiheitsberaubung und versuchten Totschlags“ vor Gericht. Und diese erschütternde Geschichte war die Grundidee für mein Buch.

Neben dem tragischen Schicksal eines zunächst linientreuen Grenzers thematisieren Sie Zwangsaussiedlungen, die 1952 erstmals unter dem vielsagenden Titel „Aktion Ungeziefer“ vorgenommen wurden. Wie lange recherchierten Sie für Ihren Roman?

Drei Jahre lang arbeitete ich an „Bamberger Verrat“. Dabei nutzte ich als Quellen Akten der „Behörde für die Stasi-Unterlagen“, einschlägige Literatur, Zeitungsarchive und das Internet. In leicht verfremdeter Form floss der Fall des abtrünnigen DDR-Offiziers in die Gegenwarts-handlung des Romans ein – als Masterarbeit, mit der eine der Bamberger Protagonistinnen ihr Seniorenstudium abschließen möchte.

Warum schrieben Sie beide Bamberg-Krimis eigentlich unter dem Pseudonym Anna Degen statt unter eigenem Namen?

Das haben mich schon viele Leute gefragt. Dabei möchte ich nur vermeiden, dass Interessenten, die im Internet nach einem Sachbuch von Karin Dengler-Schreiber suchen, auf einen Krimi stoßen. Ich denke, zwischen Realität und Fiktion sollte es eine klare Trennlinie geben.

Inwieweit basieren die Figuren, die Lesern schon im „Haus am Nonnengraben“ begegneten,

auf real existierenden Bambergern?

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind bei meinen Charakteren tatsächlich rein zufällig. Interessant ist aber, wie viele Leser den einen oder anderen schon wiederzuerkennen meinten.

Planen Sie nach „Bamberger Verrat“ eine weitere Fortsetzung der Geschichte um Hanna Tal, Benno Berg und Hauptkommissar Sinz?

Zunächst nicht. Zunächst will ich mal versuchen, einen schon lange geplanten historischen Roman zu verfassen. Vielleicht könnte man sagen, dass ich „Das Haus am Nonnengraben“ sozusagen als meine Lehrlingsarbeit und „Bamberger Verrat“ als mein Gesellenstück empfinde, und dass ich nun versuche, die nächste Hürde zu nehmen. Dabei möchte ich etwas Neues ausprobieren: ein Buch, das den Leser nicht im Ungefähren lässt, sondern verdeutlicht, wo Fiktion beginnt und die historische Realität endet.

Am 11. März präsentieren Sie Bambergern den „Bamberger Verrat“ (bei Hübscher ab 20 Uhr). Freuen Sie sich auf den ersten Testlauf?

Ja, sehr. Lesungen sind auch deshalb sehr spannend, weil das Publikum auf Texte reagiert, wie man's als Autor zuweilen nicht erwarten würde. Mal überraschen einen Lacher an bestimmten Stellen, dann wieder allzu ernste Mienen. Auf diese Weise lernt man das eigene Werk mit „fremden“ Augen zu sehen.